



Uirtus (Peer-reviewed Journal of Arts and Humanities)

Available online at <https://uirtus.net/>

E-mail: soumissions@uirtus.net / revueuirtus@gmail.com

Vol. 5, No. 2, August 2025, Pages: 676-692

DOI: <https://doi.org/10.59384/uirtus.2025.2983>

ISSN: 2710 - 4699



Individualismus und Alterität in Zeitgenössischen Afrikanischen Gesellschaften

Individualism and Otherness in Contemporary African Societies

Elias Massimlawè Harakawa

Article history:

Submitted: June 17, 2025

Revised: July 28, 2025

Accepted: August 6, 2025

Schlagworte:

Afrika, Identität, Alterität,
Individualismus, sozialer Wandel

Keywords:

Africa, identity, otherness,
individualism, social change

Zusammenfassung

Der vorliegende Aufsatz veranschaulicht die Komplexität der „afrikanischen“ Individualisierungsprozesse, die sich nicht auf eine strikte Dichotomie zwischen Individuum und Gemeinschaft beschränken, sondern in sozialen Kompromissen und Neuordnungen verankert sind, die für die zeitgenössischen afrikanischen Kontexte typisch sind. Zudem werden die Koexistenz und die Spannungen zwischen der Selbstbehauptung und den Beziehungen zu den Anderen hervorgehoben, ein Schlüsselthema bei der Entwicklung der zeitgenössischen afrikanischen Identität. Darüber hinaus versucht der Aufsatz, die komplexe Beziehung zwischen Individualisierungsprozessen und klassischen Formen der Alterität vor dem Hintergrund tiefgreifender sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Veränderungen in Afrika zu untersuchen. Er versucht, die Transformationen zu beleuchten, die sich in den afrikanischen Gesellschaften vollziehen, die eher auf eine gemeinschaftliche und anti-individualistische Geschichte zurückblicken. In diesem Zusammenhang zielt der Artikel darauf ab, die sozialen Auswirkungen zu analysieren, insbesondere die Schwächung der klassischen Solidarität und die Umstrukturierung der sozialen Beziehungen im Kontext der Globalisierung und des liberalen Kapitalismus. Um seine Ziele zu erreichen, greift der Artikel auf eine multidisziplinäre Methode zurück, die Soziologie, Anthropologie, Sozialphilosophie und Literaturwissenschaft einbezieht. Damit erleichtert der Ansatz das Verständnis von hybriden Individualisierungsprozessen, symbolischen Repräsentationen des Individuums in verschiedenen Bereichen (Politik, Religion, Kultur) sowie neuen Modalitäten der Geselligkeit. Diese Studie liefert somit eine neue Perspektive auf die afrikanische Moderne, indem sie die dynamische Interaktion zwischen Individualismus und Alterität in modernen Gesellschaften betont.

Abstract

This essay illustrates the complexity of “African” individualization processes, which are not limited to a strict dichotomy between the individual and the community, but are anchored in social compromises and rearrangements typical of contemporary African contexts. It also emphasizes the coexistence and tensions between self-assertion and relations with others, a key theme in the development of contemporary African identity. Furthermore, the essay attempts to examine the complex relationship between processes of individualization and classical forms of alterity against the backdrop of profound social, economic and cultural changes in Africa. It attempts to shed light on the transformations taking place in African societies, which have a more communal and anti-individualistic history. In this context, the article aims to analyse the social impact, in particular the weakening of classical solidarity and the restructuring of social relations in the context of globalization and liberal capitalism. To achieve its objectives, the article draws on a multidisciplinary method involving sociology, anthropology, social philosophy and literary studies. This approach facilitates the understanding of hybrid individualization processes, symbolic representations of the individual in different domains (politics, religion, culture) as well as new modalities of sociability. This study thus provides a new perspective on African modernity by emphasizing the dynamic interaction between individualism and alterity in modern societies.

Uirtus © 2025

This is an open access article under CC BY 4.0 license

Corresponding author:

Elias Massimlawè Harakawa

Université de Kara

E-mail : eliasharakawa@yahoo.fr

Einleitung und Problemstellung

Die Grundsätze und Standards, die das Leben einer Gesellschaft prägen, dürfen nicht festgefahren und unveränderlich sein. Sie sind grundsätzlich dynamisch. Aus diesem Grund hat die traditionelle afrikanische Lebensweise, die das Kollektiv zum grundlegenden Bezugspunkt machte, einen Übergang zur Moderne vollzogen, in der das Individuum als Erzeuger von Werten und Lebensweisen erscheint. Dies wurde als Individualismus in der modernen Zeit bezeichnet. Die Moderne bedeutet insbesondere die Durchsetzung des individuellen Bewusstseins, das Aufkommen eines Subjekts, das mehr für sich selbst und durch sich selbst existiert und sich als existent empfindet. Es ist das Ich, das sich erhebt und wächst und das Kollektiv, die Umgebung und die Landschaft auf bescheidenere Dimensionen herabsetzt. Diesbezüglich tauchen einige Fragen auf:

- Wie wurde das Subjekt wahrgenommen und welchen Platz nahm es in traditionellen afrikanischen Gesellschaften ein?
- Wie waren seine Beziehungen zu anderen Mitgliedern und zur gesellschaftlichen Ordnung?
- Welche Veränderungen hat die Entstehung des Individuums in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen bewirkt?

Traditionelle Gesellschaften im Allgemeinen lebten nach zivilisatorischen Werten, die durch eine kollektivistische Auffassung der sozialen Organisation gekennzeichnet waren. In Afrika bildete die gesamte Gemeinschaft den Bezugspunkt, die grundlegende Referenz für alle Bestrebungen und Stimmungen, kurzum, es handelte sich um eine kommunitaristische Gesellschaft, die vor dem Individuum existierte, d. h. sich diesem aufdrängte. Das Subjekt ist untrennbar von der Gemeinschaft also es ist mit ihr verbunden, es ist in sie eingegossen, kann sich nicht von ihr lösen und muss sich den von der Gemeinschaft aufgestellten Normen und Prinzipien unterwerfen. So erscheint das Individuum im traditionellen Kontext als ein Produkt der Gesellschaft. In der modernen Gesellschaft hingegen erscheint das Individuum als ein freier und autonomer Akteur, der vielmehr über Rechte verfügt. Diese Rechte und die Freiheit, die der Einzelne in der modernen Gesellschaft genießt, haben zu einer Veränderung der Beziehungen des Einzelnen zu dem Kollektiv geführt, woraus der Begriff des Individualismus entstanden ist.

Wie bereits oben angedeutet, widmet sich diese Arbeit der

Untersuchung der komplexen Wechselwirkungen zwischen individuellen Identitätskonzepten und dem Umgang mit dem Anderen innerhalb afrikanischer Lebensstrukturen. Während traditionelle afrikanische Gesellschaften häufig durch ein starkes gemeinschaftliches Ethos geprägt sind, das den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betont, zeigen sich in der Moderne vielfältige Dynamiken, die individuelle Autonomie und Differenz zunehmend in den Fokus rücken. Ziel dieser Arbeit ist es demnach, diese Spannungsfelder und deren Bedeutung für soziale, kulturelle und politische Prozesse in Afrika differenziert zu analysieren.

Der vorliegende Aufsatz wird wie folgt aufgebaut: Zunächst erfolgt eine theoretische Einordnung der Begriffe Individualismus und Alterität im afrikanischen Kontext, gefolgt von einer Darstellung der historischen und soziokulturellen Hintergründe, die diese Konzepte prägen. Im Anschluss daran werden ausgewählte Fallstudien vorgestellt, die exemplarisch die Manifestationen von Individualität und Fremdheit in verschiedenen afrikanischen Gesellschaften beleuchten. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengeführt und Implikationen für die gesellschaftspolitischen Diskurse diskutiert.

Methodologisch basiert die Untersuchung auf einem qualitativen Forschungsansatz, der eine Kombination aus Diskursanalysen, ethnographischen und interpretativen Verfahren umfasst. Durch die Auswahl dieser Methoden wird ein tiefgehendes Verständnis der subjektiven Perspektiven und sozialen Praktiken ermöglicht, die das Verhältnis von Individualismus und Alterität in den untersuchten Gesellschaften prägen. Die qualitative Methodik erlaubt es zudem, komplexe soziale Phänomene kontextsensitiv zu erfassen und kritisch zu reflektieren, was besonders angesichts der kulturellen Vielfalt Afrikas von zentraler Bedeutung ist. Aus den obigen Ausführungen geht hervor, dass die zentralen Begriffe in diesem Artikel Individualismus und Alterität sind. Was ist also Alterität und was ist Individualismus, und vor allem, welche Auswirkungen hat er auf die zeitgenössischen afrikanischen Gesellschaften? Bevor diese Frage beantwortet wird, wäre es sinnvoll, die operativen Konzepte wie Individuum, Individualismus und Alterität zu beleuchten.

I- Begriffsbestimmung

1.1. Bestimmung der operativen Konzepte

Das Individuum ist laut dem philosophischen Wörterbuch von Godin (212) ein unteilbares Wesen, dessen Teile zusammengehören und ein Ganzes bilden. Das Subjekt muss jedoch von der Person unterschieden werden, da es nur ein Ausschnitt der menschlichen Spezies ist. Der Begriff Individualismus wird als eine Ethik definiert, deren einziges Ziel es ist, alle Tendenzen des Individuums zu entfalten (und dabei möglicherweise die Gemeinschaft der Personen zu opfern). Individualismus wird also als das Bestreben verstanden, die eigenen Interessen über die der anderen zu stellen. Diese Definition bezieht sich auch auf die Begriffe Egoismus und Egozentrismus.

Das Wörterbuch Duden seinerseits definiert Individualismus als eine Anschauung, die dem Individuum, also dem einzelnen Menschen, und seinen Bedürfnissen Vorrang vor der Gemeinschaft einräumt. Es ist eine Haltung, die die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit betont und der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft weniger Raum lässt. Es ist auch die Tendenz, sich unabhängig von anderen zu behaupten.

Der Begriff des Individualismus kann demnach zwei sehr unterschiedliche Ausprägungen annehmen. Zum einen kann er sich auf das natürliche Recht des Einzelnen auf freie Meinungsäußerung und Selbstbestimmung beziehen, wie es oft im Kontext von Aufklärung und Liberalismus verstanden wird. Zum anderen kann er sich auf eine übersteigerte Form des Egozentrismus beziehen, die bei Nietzsche als "Übermensch"-Idee eine Rolle spielt und als ein starker, selbstbezogener Wille zur Macht interpretiert werden kann. Nietzsches "Übermensch" ist eine Figur, die sich von konventionellen Moralvorstellungen und gesellschaftlichen Normen abwendet und stattdessen einen starken Willen zur Macht, zur Selbstüberwindung und zur Schaffung eigener Werte verkörpert.

Die Alterität wiederum ist die Anerkennung des anderen in seiner Andersartigkeit. Sie ist einer der Grundwerte des Laizismus, der die Vermischung der Kulturen als Quelle der Bereicherung, des Zusammenhalts und des Friedens hervorhebt. Die so definierten Konzepte lassen eine Wechselbeziehung zwischen Individuum, Individualismus und Alterität erkennen und fordern heraus, die Natur der Beziehungen zwischen „mir“ und dem „anderen“ im Kontext der afrikanischen Gesellschaften zu untersuchen.

1.2- Individualismus aus der Sicht von Literatur und Philosophie

Die Frage des Individualismus hat viele Autoren beschäftigt, die sie zu einem

zentralen Forschungsthema gemacht haben. In seinem Essay *L'ère du vide* (1983) (*Das Zeitalter der Leere*) versucht Gilles Lipovetsky, die Grundlagen des zeitgenössischen Individualismus objektiv zu analysieren. Seiner Meinung nach sei unsere Epoche von Hedonismus und Desillusionierung geprägt. Lipovetsky ist festen Überzeugung, dass wir Individualisten sind, denn unsere moderne Gesellschaft kennzeichnet sich durch Sorglosigkeit.

Yves Trottier wiederum wirft in seinem Roman mit dem Titel *La part du gros* (2009) einen kritischen und humorvollen Blick auf den zunehmenden Individualismus in den modernen Gesellschaften. Er stellt Überlegungen darüber an, was reiner Egozentrismus sein könnte, der zur Religion oder Philosophie des Glücks erhoben wird. Die Figur in diesem Roman stellt sich selbst als ein Modell des absoluten Egozentrismus dar, er ist der Ansicht, dass sich alles um ihn dreht.

Max Stirner macht sein Buch *Der Einzige und sein Eigentum* (1845) zum wichtigsten Ausdruck des philosophischen Individualismus. Dem Staat, dem Volk, das die Individualität aufhebt, setzt er die Assoziation in einer Gemeinschaft entgegen, die er nicht als kommunistischen Staat versteht. In diesem Zusammenhang schreibt er: „Ich bin mein Rechtfertiger, mein Vermittler und mein Eigentümer [...]. Ich bin selbst meine Macht und bin durch sie mein Eigentum“ (180). In diesem Zusammenhang fügte er hinzu: „Niemand ist mein Mitmensch, mein Fleisch ist nicht ihr Fleisch und mein Denken nicht ihr Denken“ (18-19)

Max Stirner, der den egozentrischen Charakter des Menschen propagiert, schließt sein Werk mit folgenden Worten ab:

Aber Ich, ich bin nicht ein „Ich“ unter anderen „Ichs“: Ich bin das einzige Ich, ich bin der Eine. Und meine Bedürfnisse, meine Handlungen, alles an mir ist einzigartig. Allein durch die Tatsache, dass ich dieses einzigartige Ich bin, mache ich aus meinem ganzen Besitz allein dadurch, dass ich mich einsetze und entwickle. Ich entwickle mich nicht als Mensch und ich entwickle nicht den Menschen: Ich bin es, der Mich entwickelt. Das ist die Bedeutung des Einzigen (181).

Aus all dem, was zuvor diskutiert wurde, geht hervor, dass das Konzept des Individualismus nicht allgemein akzeptiert ist. Einige meinen, dass man alle in einem Individuum verborgenen Qualitäten am besten durch Rückzug in sich selbst hervorbringt, während andere den Individualismus lediglich als eine zu bekämpfende Erscheinungsform der Egozentrik

betrachten. Wie manifestieren sich also die Konzepte des Individualismus und der Alterität in afrikanischen Gesellschaften?

II- Afrika und die Gesellschaft: Das Konzept des „*Alter Ego*“

2.1. Das „*Alter Ego*“ in der traditionellen Gesellschaft

Die traditionelle afrikanische Gesellschaft zeichnet sich durch ihre hierarchische Struktur, die bestehende Ordnung und die starke Bindung jedes Einzelnen an seine Rolle innerhalb der Gemeinschaft aus. Laut Louis Dumont zeichnen sich traditionelle Gesellschaften, ob primitiv oder mittelalterlich, durch Heteronomie aus. Das bedeutet, dass die soziale Ordnung dem Einzelnen Zwänge auferlegt, ohne dass dieser die Wahl hatte, sie zu akzeptieren, oder die Fähigkeit, sie selbst festzulegen.

Im afrikanischen Kontext zwingt die Gesellschaft dem Individuum auf externe Weise eine radikale Transzendenz auf, der es bedingungslos gehorchen muss. Es handelt sich also um die Vorherrschaft des Kollektiven, des Sozialen, der Gruppe über das Individuum. Das Subjekt kann nur durch die Gesellschaft und für sie existieren. In den verschiedenen Lebensphasen (Heirat, Geburt, Tod) ist jedes Mitglied der Gemeinschaft dafür verantwortlich, zur Integration des Einzelnen beizutragen, den es als sein „anderes Selbst“ betrachten muss. Dies ist die positive Alteritätsperspektive, die sich in der legendären Solidarität der Afrikaner manifestiert. Diese Alteritätsperspektive zeigt sich auch in der Treue des Einzelnen zu seiner Zugehörigkeitsgruppe (Familie, Clan, Stamm...), da die sozialen Beziehungen als Verwandtschaftsbeziehungen wahrgenommen werden.

Im Kontext der Eheschließung werden der Ehemann und die Ehefrau von der Gesellschaft ausgewählt. In einigen afrikanischen Gemeinschaften wird meine Ehefrau als die «Ehefrau meiner Brüder» angesehen. So zieht die afrikanische Gesellschaft Regelungen wie Levirat und Sororat in Betracht, um Erbschaftsfragen zu lösen. Zusammenfassend könnte man sagen, dass in den traditionellen afrikanischen Gesellschaften das Alter Ego eine große Bedeutung hatte: Der andere repräsentierte ein anderes Ich selbst.

2.2. Der Afrikaner in einer sich verändernden Gesellschaft

In alten Gesellschaften war es nicht einfach, als Einzelgänger zu leben; außerhalb der Gruppe oder des Clans war ein Überleben kaum möglich. Mit der Zeit entstand jedoch ein anderer Lebensstil, der von individueller

Emanzipation geprägt ist: der Individualismus. Dieser Lebensstil fördert die individuelle Autonomie und legt den Schwerpunkt auf das eigene Handeln, das eigene Denken. Er ist das Ergebnis einer persönlichen Befreiung von den verschiedenen Autoritäten (Familie, Gruppierung, Zunft, Kaste ...), denen er durch bestimmte Arten von Gesellschaften unterworfen ist. Der Individualismus betont die Überlegenheit des Einzelnen gegenüber gesellschaftlichen Gruppen, die standardisieren, homogenisieren, Macht strukturieren und versuchen, die Menschen einem Führer oder seinen Dogmen unterzuordnen. Welche historischen Entwicklungen haben also den Individualismus in Afrika gefördert?

In Afrika basieren die zwischenmenschlichen und sozialen Beziehungen auf dem Zusammenspiel vieler Faktoren, die als historisches Erbe bezeichnet werden können. Dies betrifft die Themen Sklaverei, Sklavenhandel, Kolonialisierung, Neokolonialismus und aktuell Globalisierung. Robert DUSSEY (politischer Philosoph) beschreibt in seinem Buch *Pour une paix durable en Afrique* (2002), dass die Kolonialmächte wie Großbritannien, Spanien, Frankreich, Belgien, Portugal und Deutschland auf der Berliner Konferenz 1885 eine willkürliche Aufteilung des afrikanischen Kontinents vornahmen und so Regionen und Gemeinschaften trennten, die nicht miteinander verbunden waren.

In diesem Zusammenhang erläutert Dussey, dass große Stammes- und Volksgemeinschaften aufgelöst wurden, was zur Schaffung von Mikrostaaten mit Grenzen führte. Diese Grenzen definieren künstliche Trennungen zwischen den Afrikanern, die inzwischen durch unterschiedliche Nationalitäten identifiziert werden:

On ne se retrouve plus, on ne se reconnaît plus, notamment lorsqu'il s'agit de défendre les territoires nationaux. Au niveau des vérifications douanières, les Africains ne se montrent pas cléments les uns envers les autres, ce qui constitue un frein à la libre circulation des individus et des marchandises : « l'Africain malmène et dépouille l'Africain ».

(92)⁸¹

⁸¹ Die Identität geht verloren, das Erkennen des eigenen Ichs wird zunehmend schwieriger, vor allem wenn es um die Verteidigung der nationalen Gebiete geht. Die Zollinspektionen zeigen bei Afrikanern keine Nachsicht, was den ungehinderten Personen- und Güterverkehr erschwert: „Der Afrikaner verletzt und beutet den Afrikaner aus“. (Meine Übersetzung, M. Harakawa).

Die aus den obigen Ausführungen ableitbare Schlussfolgerung besagt, dass die Transformation der Gesellschaften in Afrika von einer solidarischen Struktur hin zu mehr Individualismus überwiegend auf die Kolonialherrschaft und deren sozioökonomische sowie kulturelle Folgen zurückzuführen ist.

Die soziale Struktur in Afrika wurde durch die europäische Kolonialisierung tiefgreifend verändert. Sie hat externe politische, wirtschaftliche und kulturelle Strukturen etabliert, die die traditionellen Bindungen erodieren ließen. So haben zum Beispiel zufällig gesetzte Grenzen die ethnischen Spannungen verschärft und die Gemeinschaftsstrukturen geschwächt. Die kolonialwirtschaftliche Ausbeutung von Naturressourcen führte zu einer ökonomischen Abhängigkeit, die die Selbstständigkeit der afrikanischen Gemeinschaften einschränkte und ihre gemeinschaftlichen Lebensformen veränderte. Das hat einen Prozess eingeleitet, der eine Veränderung der gemeinschaftlichen Solidarität anstrebt.

Historisch betrachtet sind die afrikanischen Gesellschaften durch eine ausgeprägte Solidarität charakterisiert, die auf der Großfamilie und der Gemeinschaft basiert. Sie beruhen auf einem informellen System der Verteilung von Ressourcen und einem sozialen Zusammenhalt, der sich nach Alter und Geschlecht strukturiert. Jedoch haben die Kolonisation und ihre Auswirkungen, sowie die wirtschaftliche Rezession der 1980er Jahre, die wachsende Urbanisierung und politische Umwälzungen diese Bindungen geschwächt und Prozesse der Individualisierung „nach afrikanischem Vorbild“ begünstigt.

III- Individualismus in den zeitgenössischen afrikanischen Gesellschaften: Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen.

3.1. Die Ursachen des Individualismus in den zeitgenössischen afrikanischen Gesellschaften

3.1.1. Armut und Elend

Die wirtschaftlichen Missstände, die durch Verschwendung, intransparente Handhabung öffentlicher Gelder, diverse Unterschlagungen, ungleiche Verteilung des nationalen Reichtums, wiederholte Wirtschaftskrisen, rasante Inflation und Arbeitslosigkeit – kurz gesagt alle Faktoren der Verarmung –

erklärbar sind, führen dazu, dass die Afrikaner, die kaum etwas „zum Leben“ haben, sich wie Hunde betrachten und den Sinn für Teilen und Solidarität verlieren. Das Sprichwort „*Wenn es für einen reicht, reicht es für zwei*“⁸², das von den Afrikanern als Motto übernommen wurde, scheint aus unserem Wortschatz und unserem alltäglichen Leben verschwunden zu sein und hat Platz gemacht für „*Jeder für sich, Gott für alle*“⁸³: eine Ausrede, um das Geben abzulehnen und die Augen sowie das Herz gegenüber der Umgebung zu verschließen.

3.1.2. Einführung des Geldes in Afrika als Transaktionsmittel

Die Einführung des Geldes in Afrika als Mittel zur Abwicklung von Transaktionen hat die Beziehungen zwischen den Menschen radikal verändert. In seinem Essay mit dem Titel *Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* (1968) befasst sich Marcel Mauss mit dem weit verbreiteten System des Geschenkaustauschs und der ersten Deutung seiner Funktion im Bezugsrahmen der gesellschaftlichen Ordnung. Mauss war von der Regelmäßigkeit und Universalität der Beobachtungen beeindruckt, die mit der Verpflichtung verbunden waren, Geschenke auszutauschen, sie anzunehmen und im Gegenzug ein Geschenk zu erwidern.

Mit dem Aufkommen des Geldes haben sich die afrikanischen Gesellschaften aber von der Gegenseitigkeit zum kommerziellen Austausch

⁸² Der Spruch „Wenn es für einen reicht, reicht es für zwei“ spiegelt im afrikanischen Kontext eine tief verwurzelte Gemeinschaftsorientierung und Solidarität wider, die in vielen afrikanischen Kulturen zentral ist. Viele afrikanische Sprichwörter sind metaphorisch und symbolisch. Dieses Sprichwort hebt das Teilen von Ressourcen, gemeinsames Arbeiten und soziale Harmonie innerhalb der Gemeinschaft hervor. Dieser Spruch bringt zum Ausdruck, dass das, was einer Person reicht, auch für zwei Personen ausreichen kann, wenn man teilt und zusammenhält. Er hebt hervor, dass es in einer Gemeinschaft wichtig ist, nicht nur egoistisch zu handeln, sondern Ressourcen und Unterstützung zu teilen, um gemeinsam zu überleben und zu gedeihen. Das Prinzip steht im Einklang mit dem afrikanischen Gemeinschaftsdenken, bei dem das Wohl der Gruppe oft über das individuelle Wohl gestellt wird.

⁸³ Der Spruch „Jeder für sich, Gott für alle“ deutet an, dass im alltäglichen Leben jeder häufig individuell für sich selbst sorgen muss, während Gott als eine übergeordnete Instanz angesehen wird, die für alle gleichsam gilt.

Im afrikanischen Denken, das häufig stark von einer tiefen Spiritualität und dem Glauben an eine universelle göttliche Präsenz beeinflusst ist, stellt dieser Spruch die enge Beziehung zwischen menschlichem Handeln und göttlichem Wirken dar. Menschen sind nicht vollkommen autonom, sondern werden von Gott geleitet und motiviert, auch wenn ihnen dies nicht immer bewusst ist.

entwickelt und damit Gesellschaften mit direktem Kontakt oder Gemeinschaften beendet, die auf gegenseitigem Wissen basierten. So wurden die Mitglieder von Gemeinschaften zu Wirtschaftssubjekten, deren einziges Anliegen es ist, mit allen Mitteln so viel Geld wie möglich anzuhäufen, d. h. oft auf Kosten und sogar unter Missachtung der anderen.

3.1.3. Soziale Ungerechtigkeiten

In afrikanischen Gesellschaften haben soziale Ungerechtigkeiten wesentlich zur Entstehung eines stärkeren Individualismus beigetragen, da sie die traditionellen kollektiven Strukturen und Solidaritätsmechanismen zunehmend unter Druck gesetzt haben.

Die koloniale und postkoloniale Geschichte Afrikas hat tiefgreifende soziale Ungleichheiten geschaffen und verstärkt. Der Kolonialismus führte zu einer systematischen sozialen Ausgrenzung, Rassismus und einer Verschärfung bestehender Klassenunterschiede, wobei insbesondere Frauen, Jugendliche und ehemals versklavte Gruppen am unteren Ende der sozialen Hierarchie standen. Eine willkürliche Machtpolitik und die Zerschlagung traditioneller afrikanischer Werte und Praktiken haben diese Ungleichheiten weiter verschärft (Vgl. Munz, 2024).

Die durch neoliberale Strukturanpassungen, unfaire Handelspolitik und ineffiziente staatliche Versorgungssysteme verstärkte wirtschaftliche Ungleichheit zwischen Arm und Reich hat eine zunehmende soziale Kluft zur Folge. In zahlreichen afrikanischen Ländern sind die Lebensumstände für große Teile der Bevölkerung weiterhin prekär, während eine kleine Elite den politischen und wirtschaftlichen Reichtum kontrolliert. Sie verursacht soziale Entfremdung, Ausgrenzung und einen Rückgang des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Das Gefühl der Frustration und des Misstrauens gegenüber kollektiven Strukturen und staatlichen Institutionen wird vor allem durch die hohe Arbeitslosigkeit, insbesondere bei Jugendlichen, und die damit verbundene Perspektivlosigkeit verstärkt. Viele Menschen hinterfragen aufgrund ihrer Erfahrungen mit Korruption, Vetternwirtschaft und sozialer Ungerechtigkeit ihre traditionellen kollektiven Bindungen und richten ihren Fokus stärker auf individuelle Überlebensstrategien und Selbstbehauptung. Ein wachsender Individualismus entsteht demnach als Reaktion auf soziale Unsicherheit und den Mangel an kollektiver Unterstützung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass soziale Ungerechtigkeiten in afrikanischen Gesellschaften die traditionellen kollektiven Werte und Solidaritätsnetzwerke untergraben haben. Unter diesen sozialen Ungerechtigkeiten nehmen aber die wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten einen besonderen Platz ein, da sie zum großen Teil zur Einführung des Individualismus in den afrikanischen Gesellschaften beitragen.

Weitere Formen der Ungerechtigkeit, wie das Versagen der Behörden bei der Gewährleistung und dem Schutz individueller sowie öffentlicher Freiheiten, mangelhafte Gerichtsverfahren aufgrund der Korruption im Justizsystem durch die Mächtigen, die Intransparenz bei der Verwaltung des Staatseigentums, die zu einem wachsenden Ungleichgewicht zwischen Wohlhabenden und weniger Begünstigten führt. All diese Ungerechtigkeiten tragen dazu bei, dass die Bürger letztlich einander in Abneigung verfallen. Weil das Vertrauen nicht mehr besteht, zieht jeder es vor, sich in sich selbst zurückzuziehen. Wie manifestiert sich dann der Individualismus in afrikanischen Gesellschaften?

3.2. Die Erscheinungsformen des Individualismus

Heutzutage ist der Individualismus in afrikanischen Gesellschaften direkt verantwortlich für die Ausbildung neuer gesellschaftlicher Formen, deren Etablierung durch die dominierenden Kräfte fremder Nationen unter Rückgriff auf Mechanismen wie das Recht vorangetrieben wurde. Hierbei wird das Konzept des individuellen Eigentums relevant. Der Artikel 544 des togoischen Zivilgesetzbuches, das auf dem französischen Zivilgesetzbuch basiert, beschreibt (individuelles) Eigentum als das Recht, die Dinge in absoluter Weise zu genießen und über sie zu verfügen, vorausgesetzt, dass ihre Nutzung nicht durch Gesetze oder Verordnungen verboten ist. Anders ausgedrückt: Der Eigentümer hat das Recht, sein Eigentum – ob beweglich oder unbeweglich – nach seinen Wünschen zu nutzen, die Erträge daraus zu ziehen und darüber zu verfügen, solange dies im Einklang mit den geltenden Gesetzen und Vorschriften steht

Es handelt sich auch um das Recht, das den Einzelnen in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Gegebenheiten, in denen er mit anderen gesellschaftlichen Akteuren interagiert, rechtlich zuordnet. So gibt es den Minderjährigen und den Volljährigen, den Verantwortlichen oder Täter sowie

das Opfer, den Partner oder Vertragspartner und den Dritten, einen Vollmachtgeber (oder Bevollmächtigten) und den Bevollmächtigten. Man sollte jedoch berücksichtigen, dass der Individualismus in den Städten am stärksten ausgeprägt ist. Zäune mit Metalltüren werden hier errichtet, die jeden Besucher dazu zwingen, sich anzumelden (durch Klingeln) oder einen Termin zu vereinbaren, bevor er das Haus des „anderen“ betritt. Das hat zur Konsequenz, dass der Kontakt zwischen den einzelnen Personen zunehmend schwierig und weniger direkt wird.

Unter diesen Umständen basieren Verpflichtungen nicht mehr auf dem Vertrauen in das gegebene Wort und die Ehre, die für gute Beziehungen zwischen Afrikanern grundlegend waren. Mit dem schriftlichen Vertrag wird nun die Verpflichtung der Parteien in Bezug auf ihre gegenseitigen Pflichten festgehalten. Auch werden Auseinandersetzungen nicht länger unter dem *«Palaverbaum»*, also mit der Weisheit der Alten, beigelegt. Die Staatsanwaltschaft entscheidet über alles. Die Menschen werden zunehmend misstrauisch gegenüber einander. Es ist nicht mehr machbar, den anderen zu mögen, ohne sich dabei selbst in Schwierigkeiten zu bringen. Um nicht in die Gefahr zu laufen, als Belästiger wahrgenommen zu werden, ist es sogar notwendig, darauf zu achten, wie man seine Schüler, die Frau oder Tochter des Nachbarn und die Kollegin ansieht.

Außerdem wurde im Strafgesetzbuch der Straftatbestand „unterlassene Hilfeleistung für eine Person in Gefahr“ geschaffen, um die menschlichen Beziehungen zu humanisieren. Trotz dieser Regelung ist es jedoch offensichtlich, dass unsere zutiefst individualistische Welt wenig Zustimmung für ihre Beachtung zeigt. Welche Konsequenzen ergeben sich dann aus dieser individualistischen Dynamik, die mittlerweile alle afrikanischen Gesellschaften erfasst hat?

3.3. Die Folgen des Individualismus auf afrikanische Gesellschaften

Die Auswirkungen des Individualismus auf afrikanische Gesellschaften sind vielschichtig und müssen im Zusammenhang mit historischen und sozialen Kontexten betrachtet werden. Wie in dieser Arbeit mehrfach demonstriert wurde, sind viele afrikanische Gesellschaften traditionell durch ein ausgeprägtes Gemeinschaftsethos und kollektive Werte gekennzeichnet, bei denen das Gemeinwohl oft Vorrang vor dem Individuum hat. Der wachsende Einfluss des Individualismus, der oft durch Kolonialismus und die Bildung

moderner Staaten eingeleitet wurde, hat verschiedene Auswirkungen, darunter:

- **Der Zerfall traditioneller sozialer Gemeinschaften und Bindungen:**

Individualismus kann den in vielen afrikanischen Kulturen zentralen kollektiven Zusammenhalt schwächen. Dies kann zur Folge haben, dass eine soziale Isolation eintritt und man sich von herkömmlichen Unterstützungsnetzwerken entfernt.

- **Konflikte und gesellschaftliche Spannungen:**

Wenn das Augenmerk auf die individuellen Interessen gerichtet wird, kann dies in Konflikt mit den gemeinsamen Normen stehen und bestehende ethnische oder soziale Spannungen verstärken. Die koloniale Grenzziehung und die Einführung westlicher Staatsmodelle haben oft ethnische Gruppen gegeneinander ausgespielt, was durch individualistische Machtansprüche verstärkt wird.

- **Politische und wirtschaftliche Folgen:**

Die Bildung einer neuen Elite, die häufig individualistischen Prinzipien und eigenen Vorteilen verhaftet ist, hat zu Korruption, Vetternwirtschaft und sozialer Ungleichheit geführt. Dies führt zu einer Schwächung staatlicher Institutionen sowie zu Instabilität und sozialen Unruhen.

- **Schwierigkeiten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt:**

Ein Spannungsverhältnis zwischen den Werten der Gemeinschaft und dem Individualismus der Moderne trägt teilweise zu sozialen Unruhen, Perspektivmangel für die Jugend und gesellschaftlicher Fragmentierung bei. Dies resultiert in Instabilität, Konflikten und einem zerbrochenen gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Individualismus in afrikanischen Gesellschaften häufig mit einem Bruch traditioneller Gemeinschaftsstrukturen verbunden ist, was soziale Spannungen und politische Instabilität verstärken kann. Er stellt gleichzeitig eine Herausforderung für die Balance zwischen kollektiven Werten und individuellen Rechten dar, die in vielen afrikanischen Kontexten noch nicht vollständig gelöst ist.

Schlussfolgerung

In der Einleitung dieses Aufsatzes wurde angekündigt, die Grundlagen und

die Hintergründe des Individualismus und dessen Auswirkungen auf die gegenwärtigen afrikanischen Gesellschaften zu erforschen. Im Schlussteil dieser Untersuchung kann die Behauptung aufgestellt werden, dass Afrikas turbulente Vergangenheit infolge seiner zahlreichen Kontakte mit dem Ausland Spuren in der kollektiven Psychologie der Afrikaner hinterlassen hat. Hierzu zählen die Sklaverei, der Menschenhandel, das koloniale Erbe sowie sämtliche Veränderungen, die der Kontinent bis heute erfahren hat. Die Wahrnehmung der Afrikaner von Unterschieden aufgrund von Rasse, ethnischer Zugehörigkeit, Sprache, wirtschaftlicher Macht und sozialem Rang hat sich parallel entwickelt und die Art der Beziehungen zwischen den Menschen grundlegend verändert.

Der Kampf um die Kontrolle über alle Arten von Macht (politische, wirtschaftliche und sogar soziale) sowie um den Reichtum, der allen Mitgliedern der Gemeinschaft zugutekommen sollte, hat die individualistische Einstellung der Afrikaner verstärkt und sie voneinander entfremdet und gegeneinander ausgespielt, sodass viele glauben, dass sie nichts mehr mit anderen zu tun haben. In dieser Situation sollte die Hoffnung auf den Staat gegründet sein, der als Regulator des gesellschaftlichen Lebens fungieren sollte. Er stellt sich aber als Urheber des sozialen Ungleichgewichts heraus und fördert damit den Individualismus. Die Studie empfiehlt daher, dass Afrikaner sich dennoch bemühen sollten, die grundlegenden Werte ihres sozialen Lebens zu bewahren, indem sie:

- sich der Gefahren und Auswüchse eines falsch verstandenen Individualismus bewusst werden,
- den Geist der Gemeinschaft, der Verantwortung und der Solidarität pflegen
- einen Sinn für gegenseitigen Respekt, Treue und Loyalität haben.

Wie Abbé Kanouté sagte:

L'Afrique n'est jamais isolé. Pour nous la vie n'est pas une aventure individuelle. C'est une aventure collective [...] Vivre ne nous apparaît pas comme une aventure individuelle. Elle est une démarche collective. Cette conception a été appelé le collectivisme africain, le communautarisme africain, l'humanisme africain⁸⁴.

⁸⁴ Zitiert nach Pierre-François Goridec (1971), *Les systèmes politique africains*, Paris, p. 452 (Afrika ist nie isoliert. Für uns ist das Leben kein individuelles Abenteuer. Es ist ein kollektives

Mit seiner Reflexion, reflektiert Abbé Kanouté, dass Individualismus oder ein Leben, das sich auf die eigene Person konzentriert, in afrikanischen Gesellschaften nahezu undenkbar sind. Eine individualistische Lebenseinstellung sollte vermieden werden. Auf einer anderen Ebene ist der traditionelle afrikanische Mensch der Gruppe vollkommen untergeordnet, da bekannt ist, dass sich der Einzelne in Afrika nur im Hinblick auf das vorrangige Kollektiv definieren kann.

In diesem Zusammenhang bemerkt die französische Philosophin Jacqueline Russ (10-11) folgendes:

Quand se défont, en effet, les discours globalisants, au sein d'une modernité qui refoule le transcendant et les théologies, c'est l'individu qui se fait valeur suprême [...]. L'individualisme contemporain [...] ne désigne plus un triomphe de l'individualité face à des règles contraignantes, mais l'accomplissement d'individus étrangers aux disciplines, aux règles, aux contraintes diverses, aux embrigadements. Que trouvons-nous, dans cet individualisme contemporain ? Les délices du narcissisme, bien davantage que l'accès à une autonomie, l'éclatement hédoniste, plus que la conquête de la liberté. [...]. Tout en étant individualiste au sens de responsable, de libre, d'autonome, il faudrait garder à l'esprit quelques fois l'idée de dépendance par rapport à la collectivité.⁸⁵

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Kritiker des afrikanischen Kollektivismus oder der afrikanischen Solidarität der Ansicht sind, dass diese den afrikanischen Menschen ein Aufblühen und eine Entwicklung verwehren.

Abenteurer [...] Leben erscheint uns nicht als ein individuelles Abenteuer. Es ist ein kollektives Unterfangen. Diese Auffassung wurde als afrikanischer Kollektivismus, afrikanischer Kommunitarismus und afrikanischer Humanismus bezeichnet / Meine Übersetzung, M. Harakawa).

⁸⁵ Wenn die globalisierenden Diskurse zerfallen, wird das Individuum in einer Moderne, die das Transzendente und die Theologien verdrängt, zum höchsten Wert [...]. Der zeitgenössische Individualismus [...] steht nicht mehr für einen Sieg der Individualität über einschränkende Normen, sondern für die Realisierung von Individuen, die sich Disziplinen, Regeln, unterschiedlichen Zwängen und Umarmungen entziehen. Was entdecken wir in diesem zeitgenössischen Individualismus? Die Wonnen des Narzissmus bieten hedonistische Zersplitterung und die Eroberung der Freiheit, weit mehr als nur den Zugang zu einer Autonomie. [...]. Obwohl man Individualist im Sinne von verantwortlich, frei und autonom ist, sollte man sich gelegentlich die Idee der Abhängigkeit von der Gemeinschaft vor Augen halten (meine Übersetzung, M. Harakawa).

Ihrer Meinung nach würde der afrikanische Kollektivismus den afrikanischen Menschen daran hindern, mit der Entwicklung des Rests der Welt Schritt zu halten. Zwischen diesen beiden Positionen muss jedoch eine Zwischenposition des afrikanischen Menschen gefunden werden, die in einer schönen Harmonie die Singularitäten im Plural vereint

Literaturverzeichnis

- Amadou Bano Barry, Alpha. *Les violences collectives en Afrique. Le cas Guinéen*. L'Harmattan, 2000.
- Birnbaum, Pierre / Jean Leca (Hrsg.). *Sur l'individualisme*. Presse de la Fondation Nationale des Sciences Politiques / Éditions du CNRS, 1986.
- Couloubaritsis, Lambros. „Deux modèles antiques d'individualisme“. *Revue de métaphysique et de morale*, Nr. 1, 2009.
- Dussey, Robert. *Pour une paix durable en Afrique : plaidoyer pour une conscience africaine des conflits armés*. Bognini, 2002.
- Fournière, Eugène. *Essai sur l'individualisme*. Éditions Le Bord de l'Eau, 2013. (Erstausgabe 1901).
- Godin, Christian. *Dictionnaire de philosophie*. Fayard, 2004.
- Goridec, Pierre-François. „Les systèmes politiques africains. 1ère partie : L'évolution, la scène politique, l'intégration nationale“. *Revue internationale de droit comparé*, 1971.
- Haarscher, Guy. *L'individualisme, une conquête ?* La Pensée et les Hommes, 1986.
- Kestelyn, Annie. *Individualisme ou anti-individualisme ? L'anarchie de Pierre Kropotkine*. Éditions de l'Université de Bruxelles, 1986.
- Lipovetsky, Gilles. *L'ère du vide : Essai sur l'individualisme contemporain*. Gallimard, 1983.
- Mafesiku, Michel. *Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés postmodernes*. Lexio, 1988.
- Mauss, Marcel. *Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Suhrkamp, 1968.
- Übers. Eva Moldenhauer. (Frz. Original: *Essai sur le don : forme et fonctions des échanges dans les sociétés archaïques*, Les Presses Universitaires de France, 1950).
- Munz, Laura. „Die Bedeutung von Dekolonisierung im Diskurs über Entwicklung in Afrika“. 2024.

- Roviollo, Anne-Marie. „L’individu et l’universalité de la loi chez Kant“. *Hermès. Espaces publics, traditions et communautés*, Nr. 10, 1991.
- Russ, Jacqueline. *La pensée éthique contemporaine*. Presses Universitaires de France, 1994.
- Stirner, Max. *Der Einzige und sein Eigentum*. Reclam, 1845.
- Trottier, Yves. *La part du gros*. Chicoutimi, 2009.
- Van de Meulebroeke, Marthe. *L’individualisme, une mode ?* Éditions de l’Université de Bruxelles, 1986.

How to cite this article/Comment citer cet article:

MLA: Harakawa, Elias Massimlawè. “Individualismus und Alterität in Zeitgenössischen Afrikanischen Gesellschaften.” *Uirtus*, vol. 5, no. 2, August 2025, pp. 676-692, <https://doi.org/10.59384/uirtus.2025.2983>.